

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Monatlich	3 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 90 „
Wierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Preis der Post:

Monatlich	11 fl. — kr.
Halbjährig	8 „ 80 „
Wierteljährig	2 „ 70 „

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bohnengasse Nr. 182.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Königsplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmatt & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr. dreimal 5 1/2 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 16.

Samstag, 20. Jänner 1872.

Morgen: Agnes J.
Montag: Binzenz.

5. Jahrgang.

Unser Landeschulrath.

Laibach, 20. Jänner.

Die gestrige „Laib. Ztg.“ überraschte uns mit einem Leitartikel, in welchem der Landeschulrath auslässlich der mehrfachen journalistischen Angriffe in rührend bescheidener Weise seine Verdienste aufzählt und uns versichert, daß das liberale Ministerium Auerberg kein besseres Exekutivorgan finden könnte, als eben diesen Landeschulrath. Wir kennen den Styl solcher Erklärungen und Rechtfertigungen, wir kennen auch die Herren Verfasser, und es dünkt uns beinahe, als ob der betreffende Artikel wie der letzte Hilferuf eines Unglücklichen klinge.

Obwohl nun der Landeschulrath eigentlich nur gegen die Verfasser jener boshaften Korrespondenzen in den Wiener Blättern zu Felde zieht, so ist doch die ganze liberale Partei in Krain dadurch betroffen worden, denn diese ganze Partei ist einzig in dem Wunsche, daß die Leitung des Schulwesens andern Männern anvertraut werde.

Man werfe uns nicht vor, daß wir die Personenfrage so sehr betonen und einer objektiven Darstellung der Wirksamkeit des Landeschulrathes aus dem Wege gehen. Man gebrauche nicht mehr die abgedroschene Frage: Personen können wechseln, wenn nur die Prinzipien bleiben. Aber die Prinzipien sind etwas todt, wenn sie nicht von Personen getragen und durchgeführt werden. Wer weiß nicht, welchen Grundsätzen Bleiweis und Costa huldigen? und die „Laibacher Zeitung“ muthet uns zu, zu glauben, daß diejenigen, die die Verfassung als etwas nicht zu Recht bestehendes betrachten und im Landtag und in der slovenischen Presse dies zu wiederholten malen aussprechen, als Landeschulräthe sich einer loyalen Durchführung der liberalen Gesetze befleißigen, ja daß gerade diese es sind, die den

Schulgesetzen den Weg ebnen und das Volk über die Vortrefflichkeit derselben belehren. Wie erhebend: Costa als Vertheidiger der freisinnigen Schulgesetze gegen die Angriffe der Klerikalen! Wahrlich bei solchen mißglückten Versuchen, sich reinzuwaschen, ist es schwer, keine Satyre zu schreiben.

Der betreffende Artikel unterrichtet uns — zwar keineswegs eingehend — über die bisherige Thätigkeit des Landeschulrathes, verschweigt aber dabei weislich, wie an den Mittelschulen gewirksamkeit wurde.

Aber auch der Lehrerstand der Volksschule dürfte dem hohen Landeschulrath keinen Dank wissen, denn bis zum heutigen Tage ist noch nichts geschehen, um ihn aus seiner unterwürfigen Stellung gegenüber der Geistlichkeit zu befreien, ja in der Sitzung am 1. Juni v. J. wurde — freilich nur aus liebevoller Vorsorge für den materiellen Wohlstand der Lehrer am Lande — sogar ausdrücklich ausgesprochen, daß diese das Mesneramt wie bisher fortzuführen hätten. Was nützt es, wenn ihnen persönliche Dienstleistungen verboten wurde, sie bleiben doch immer nur Bediente der Pfarrer und wehe ihnen, wenn sie selbständig, etwa gar im Interesse der liberalen Partei aufzutreten wagen würden. Doch die „Laib. Ztg.“ sagt, daß der Landeschulrath väterlich für die Volksschule Sorge, und „Brutus ist ein ehrenwerther Mann!“

Nur schade, daß das genannte Blatt das segensvolle Wirken des Landeschulrathes für die Mittelschulen so ganz übergangen hat, als ob solche Anstalten in Krain nicht existirten. Wir sehen uns daher genöthigt, in dieser Beziehung den genannten Artikel zu ergänzen. Wir übergehen die vollständig ungerechtfertigte Entfernung der Schulinspektoren Holzinger und Bretschko und die Ernennung Schollars, um uns nicht wieder das Mißfallen des offiziellen Journals zuzuziehen. Diese Frage ist schon so oft

ventilirt worden, als daß man etwas neues darüber sagen könnte. Interessanter ist die Thätigkeit des hohen Landeschulrathes bezüglich der Einführung des utraquistischen Unterrichtes an unseren Mittelschulen. Freilich war damals eine andere Zeit; der föderalistische Kohn stand in voller Blüthe und der Landeschulrath wird kaum daran gedacht haben, daß er sich einmal werde vertheidigen müssen! Am 12. Juli v. J. hatte Jurecek vom Landeschulrath ein Gutachten betreffs der Einführung der utraquistischen Lehrmethode an den krainischen Mittelschulen abverlangt und in der Sitzung am 29. August wurde dieser Gegenstand einer eingehenden Berathung unterzogen. Die Beschlüsse, die nun gefaßt wurden, sind, vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet, absolut verwerflich und beweisen die Unfähigkeit der leitenden Körperschaft in eklatanter Weise. Die Durchführung der Prinzipien, die hier aufgestellt wurden, hätte es nur dahingebacht, daß der Schüler nach Absolvierung der acht Gymnasial- oder sieben Realschulklassen weder der deutschen noch der slovenischen Sprache mächtig gewesen wäre; denn jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß, daß selbst jetzt, bei durchwegs deutscher Unterrichtssprache, die bei weitem größere Mehrzahl der Abiturienten nicht im Stande ist, einen deutschen Aufsatz orthographisch, geschweige denn stilistisch richtig zu schreiben. Ueberdies wäre der Unterricht in den einzelnen Gegenständen zu einem reinen Sprachunterrichte herabgesunken und durch die Anwendung deutscher und slovenischer Terminologie eine totale Begriffsverwirrung in den Köpfen der Schüler entstanden. Und diese Vorschläge wurden zu einer Zeit gemacht, wo nach dem eigenen Geständniß des Landeschulrathes noch keine Lehrbücher vorhanden waren. Es sollten also „mit möglichster Beschleunigung“ deutsche Lehrbücher übersetzt werden, aber beileibe nicht solche, die auf dem Standpunkt der heutigen Wissenschaft

Fenileton.

Auf der Wolfsjagd in Kroatien.

Von Eduard Mohr.

(Schluß.)

In Kroatien liegen halb vermoderte Baumstämme am Boden, dichtes Unterholz oder Dornestrüpp, wie in den Karoo's Afrika's und machen sie und da jeden Fortschritt unmöglich, Brombeerstaude wickeln sich um die Stiefel, Felsstücke versperren den Weg. So waren wir drei Stunden fortgequält, als uns der Bär vollständig entkam, indem er durch die Dobra schwamm. — Es ward zwar noch ein Treiben auf Füchse angestellt, da aber die Kälte hier oben auf den eisigen Höhen nun förmlich sibirisch geworden war, auch dies bald aufgegeben und ein großes Feuer angezündet, den halberstarrten Körper zu erwärmen, Punsch zu brauen, den Goulasch zu kochen und eine Putzhenne am Spieß zu braten, zu welchem Zweck wir den Kochapparat und die nöthigen Zuthaten vorsorglich und reichlich mitgenommen hatten. Dieses Kochen hoch

oben im einsamen Gebirgswalde in eisiger Winterzeit, umgeben von den fremdartigen Gestalten — welchen Stoff hätte es einem Maler nicht zu einem fantastischen Bilde gegeben. Sicher ist es, daß unser kulinarischer Versuch entschieden besser reussirte, wie die Bärenjagd. In der Nähe des behaglichen Feuers, in Gesellschaft der Panduren, die sich Kartoffeln in der heißen Asche brieten, und der guten Dinge, die da waren, hätte ich lange verweilen können, allein Herr v. Branczany erinnerte daran, daß wir noch bei Tage aus den Bergen heraus müßten, und daß der Nachmittag bereits weit vorgeschritten sei. War der Hinaufmarsch beschwerlich gewesen, der Weg hinunter war es noch weit mehr, ein Balanziren war bei den glatt gefrorenen abschüssigen Bergseiten mitunter kaum möglich, und so war der ganze Rückzug eine große Rutschpartie, bei der mehr oder minder ein jeder in der unwilligsten und eigenthümlichsten Weise sich mitunter an den Busen der Mutter Erde warf, glücklicherweise jedoch so, daß die Gewehrläufe nicht beschädigt wurden.

Die Frau vom Hause hatte in derselben liebewürdigen Weise für unsern Komfort gesorgt, wie am Tage zuvor, war froh, ihren Mann wohl-

behalten wieder anzutreffen, da sie von der Bärenverfolgung bereits gehört und die Leidenschaft desselben für diesen Sport kennt. Ich dachte mir oft, es gehöre für eine junge Frau doch ein eigenthümlicher Muth dazu, wenn ihr Gemahl, der noch andere Güter in der Nähe hat, abwesend ist, hier oben so allein in winterlicher Einsamkeit zu residiren. Wir hatten unsern Wagen früh 9 Uhr bestellt. Zur bestimmten Stunde verabschiedeten wir uns von unseren gastlichen Freunden, die Pferde angeschirrt, stampften im Hofraum, das Gefinde schaute unserer Abfahrt zu, unter ihnen fiel der würdige Kellermeister des Schlosses auf, eine kräftige Greisengestalt in schneeweißem Haar. Ein mächtiges Bund Schlüssel in seinem Gürtel hängend, erzwingt den Eingang zu den unten in mächtigen Fässern dufenden Schätzen. Die schöne Frau von Branczany stand am offenen Fenster, uns ein Lebewohl zuwinkend. Gräzend standen wir von unseren Sigen auf, der Wagen rollte durch den Thorweg. — In die herrliche Winterlandschaft hineinfahrend, vom schönsten, klarsten Wetter begünstigt, erreichten wir nach einer Fahrt von 3 1/2 Stunden Karstadt, restaurirten uns, bestiegen später den Zug nach Agram,

stehen. Wer unsere deutschen Schulbücher kennt, muß lächeln über die Besorgniß, als könnten durch dieselben die Schüler auf die verderblichen Bahnen einer liberalen Anschauung geführt werden.

Aber was nützen die schönsten Verordnungen, wenn man noch mit einem Lehrstande arbeiten muß, der sich nicht zu jedem Mamelukendienst herabwürdigt! Deshalb wurde von Seite des hohen Landeschulrathes die Anforderung an das Ministerium gestellt, den Lehrkörper des Laibacher Gymnasiums „in der den gesellschaftlichen und sprachlichen Bedürfnissen des Landes entsprechenden Weise umzugestalten oder zu ergänzen (Sitzung am 23. März) und das Lehrpersonal der Laibacher Realschule baldigst zu modifizieren“ (Sitzung am 29. August). Am Gymnasium wurde der Anfang gemacht und „den Bedürfnissen des Landes entsprechend“ drei ultranationale Professoren hiehergeschickt, und bald wären auch die verfassungstreuen Mitglieder des Lehrkörpers der Realschule in die verschiedenen Kronländer geschickt worden, wo Hohenwart etwa noch die deutsche Sprache geduldet hätte. Freilich, die Verhältnisse waren mächtiger, als der krainische Landeschulrath: Hohenwart fiel, und der Landeschulrath schickt sich mit sauerem Gesichte an, die Schulgesetze zu protegieren.

Und nun noch eins. Die „Laib. Btg.“ behauptet, der Landeschulrath habe stets streng nach dem Gesetze gehandelt. Dagegen bemerken wir, daß nach den Vorlagen des Landeschulrathes alle Schüler, gleichviel ob deutscher oder slavischer Nationalität, zum Besuche des Unterrichts in der slowenischen Sprache gezwungen werden. Den Eltern wurde somit das Recht genommen, über ihre Kinder zu verfügen, und dieser Antrag involvirt somit eine unzweifelhafte Verletzung der Staatsgrundgesetze. Die „Laib. Btg.“ möge daher den Versuch aufgeben, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, und künftighin uns nicht wieder „Parteilichkeit“ vorwerfen, wenn wir offen und ehrlich die Wahrheit sprechen. Es ist überhaupt eine eigenthümliche Sache um diesen Vorwurf der „Parteilichkeit“ und gewöhnlich wird er von demjenigen erhoben, der sich getroffen fühlt.

Politische Rundschau.

Laibach, 20. Jänner.

Inland. In der nächsten Zeit dürften die Sitzungen des Abgeordnetenhauses ziemlich dürftig ausfallen, da sich nur Ausschlußwahlen auf der Tagesordnung befinden. Ueberhaupt entfernt sich das Schwerkgewicht der parlamentarischen Verhandlungen von den öffentlichen Sitzungen und wendet sich den Ausschüssen zu, von denen das meiste politische Interesse der Verfassungsausschuß in Anspruch nimmt.

Nach dem Verfassungsausschuß ist es aber der Budgetausschuß, mit dem man sich am meisten befaßt und in dessen Schoße man auf einen größeren oder kleineren Aufschub der Arbeiten in Folge der Berufung eines neuen Finanzministers gefaßt sein muß.

Was die Behandlung der galizischen Resolution anbelangt, so wird der Ausschuß vor allem das Ministerium auffordern, sich über die Zugeständnisse auszusprechen, in welche die Regierung zu willigen bereit wäre. Es ist bekannt, daß die Regierung auf diese Antwort vorbereitet ist, da diese einen Theil jenes Programmes bildet, auf Grund dessen Fürst Adolf Auersperg das Ministerium formirt hat, und die Erklärung wird, daß dieselbe die kaiserliche Genehmigung erhalten hat und auch mit den Anschauungen des Ministers des Aeußern harmonirt, entscheidend ins Gewicht fallen. Deshalb werden auch die polnischen Abgeordneten sogleich vor ein Entweder — Oder gestellt sein, und die Sache dürfte sich, wie uns scheinen will, rasch entwickeln. Angesichts dieser Konstellation haben die völlig disziplinlosen und sehr konfuseu Äußerungen der polnischen Blätter über die Frage kaum einen Werth. An der Hand der Resolution wird man der Frage Herr werden und an den konkreten Forderungen erproben, was wir uns denn unter dem polnischen Ausgleich denken sollen. Inzwischen dürfte wohl auch das Nothwahlgesetz zum Vorschein kommen, sowie gewiß, wenn die polnischen Abgeordneten in der Ausgleichsfrage einen haltbaren Standpunkt einnehmen, hiedurch die Wahlreform-Vorlage mehr als durch alles andere, namentlich durch Demonstrationen, gezeitigt werden würde.

Die ungünstige Wendung, die die kroatischen Angelegenheiten in den letzten Tagen, nachdem der Ausgleich schon so gut wie perfekt erschien, wider alles Erwarten genommen, beschäftigt nicht nur in hervorragender Weise die ganze hauptstädtische Publizistik, sondern findet auch, wie zu begreifen, in allen Korrespondenzen und Telegrammen aus Pest ein lebhaftes Echo. Diejenigen aber, die da glaubten, daß die Halsstarrigkeit der Kroaten die ungarischen politischen Kreise ganz rathlos finden wird, dürften durch die Enunthiationen, die diesbezüglich in den offiziellen Pesther Blättern vorliegen, eines andern belehrt werden. Die Magnaren lassen sich eben nicht so leicht durch Fundamentalartikel in's Bockshorn jagen.

Mrazovic und Kreftic, welche im Namen der Nationalpartei mit Pongray unterhandelten, werden nun von ihrer Partei im Stiche gelassen, und als Führer und Herren der Situation im kroatischen Lager treten der Moskauerpolitiker und der Serbe Miletics, der als Blutzunge für die südslavische Idee im letzten Sommer im Waigener Gefängnisse gefesselt, auf. Die Auflösung des Landtages steht

daher bevor, und die ungarische Regierung wird mit ihrem ganzen Einflusse bei den Landtagswahlen für die Verstärkung der ihr treu ergebenen Unionisten-Partei zu wirken suchen. Fraglich ist aber, ob die Berufung an den „gesunden Sinn der Wähler“ die auf ungarischer Seite gehofften Erfolge erzielen wird. Denn die Masse in Kroatien folgt, wie auf Kommando, dem Worte ihrer Führer und dem tief eingewurzelten Hass gegen Ungarn, in dem ganze Geschlechter aufgewachsen sind.

In Ungarn gibt es Priester, die auf den Geleisen der Jesuiten und Bischöfe nicht einhergehen und trotzdem keine „stummen Hunde“ sind, um mit Jzias und Dr. Zwenger zu reden. Sie nehmen als muthige Männer sogar im Parlament das Wort. So hat unlängst der Priester Karl Bobory den Antrag gestellt, das ungarische Ministerium solle angewiesen werden, einen Gesegenswurf über die Einziehung der geistlichen Einkünfte, der erledigten geistlichen Benefizien und der Kapitelstellen zu Schulzwecken einbringen. Das ist ein gesunder Antrag und der Priester, der ihn gestellt, verdient den Ehrennamen eines vernünftigen Mannes. Ob die ungarischen Minister diesem Antrage gegenüber die Rolle „stummer Hunde“ spielen werden?

Ausland. Die Kommentare der deutschen Blätter über v. Mäher's Entlassung und über seinen Nachfolger Falk enthalten nichts neues für unsere Leser. Der „Berliner Humor“ spricht jetzt sein letztes Wort über den Sänger des „Grad aus dem Wirthshaus“. Als eine der letzten Thaten des frei gewordenen Mannes wird noch berichtet, daß er dem Frauenbesuch in den akademischen Vorlesungen durch den Pöbel ein jähes Ende bereitet hatte. Eine Maßregel, die, wie so manche andere, einen unliebenswürdigen Gegensatz zu dem bildet, was im Auslande vorging, z. B. zu der weiblichen Frequenz der Züricher, der Edinburger Universität und des Londoner University college. Jedenfalls hätte es Herr Falk in der Hand, durch Eröffnung einer Frauen-Akademie sich rasch die allgemeinsten Sympathien zu erwerben.

Im Reichskanzleramt ist neuerdings die Frage über den Zeitpunkt der Einstellung der schafflottrigen Rekruten in die deutsche Armee, aus Anlaß der zahlreichen Petitionen, welche in dieser Angelegenheit aus den neuen Reichslanden in Berlin eingetroffen sind, berathen worden. Das Resultat dieser Berathungen wird als dahin gehend bezeichnet, daß schon im nächsten Herbst, wenn auch in beschränktem Umfange, Aushebungen aus der Bevölkerung der neuen Reichslande zur deutschen Armee erfolgen sollen.

Fortsetzung in der Beilage.

wo wir zur bestimmten Stunde eintrafen und unsere Freunde auf dem Bahnhofe begrüßten.

Durch Herrn Fiedler erfuhren wir sogleich, daß in Folge der Bemühungen des Herrn von Montecar bei Herrn v. Tomelovic auf seiner Besitzung Bozjacobina nahe bei Dugoselo eine Wolfsjagd arrangirt sei, wozu nicht weniger als 250 Treiber bestellt waren. Das Landgut liegt etwa zwei deutsche Meilen von Agram entfernt in östlicher Richtung. Am 12. Nachmittags fuhren wir hinaus. Eine sehr schöne Grandchauffee, von Pappeln eingefast, führt nach einer Fahrt von etwa 30 Minuten bei dem großen und prachtvollen Park von Maximir hinaus, unter den Sehenswürdigkeiten die Perle Agrams. Die hohen, dicht bewaldeten Berge links bleiben immer in Sicht und rahmen die großen geschmackvollen Anlagen wundervoll ein. Der Weg selbst bleibt in der Ebene und gleich hinter Maximir fängt dann einer der großen Wälder des Landes an, die anscheinend endlos sind, wie denn einer derselben von Agram bis nach Semlin verfolgt werden kann. Byron hat in seinem Mazeppa das eigenthümliche, Wüste und Weite dieser Waldungen zu beschreiben versucht. Selbst jetzt bei der großen Kälte lagerten Zigeuner-

banden in dünnen Zelten unter den kahlen Waldbäumen, alte Weiber saßen neben dem Feuer und lockten, halbnackte Kinder hockten auf der gefrorenen Erde herum, kleine raue Pferde, an einen Baum gebunden, standen daneben, andere auf der Weide! Scharrten mit den Hufen die Schneedecke weg und muhten sich mit den abgestorbenen Gräsern begnügen, die sie darunter antrafen. Als wir durch ein Kroatendorf fuhren, kam ein etwa 2 1/2-jähriger Junge ganz vergnügt zum Hause heraus und zwar barfuß und nur mit einem Hemde bekleidet. Da ich mehrere Beinkleider mitgenommen, so war ich schon dabei, meine kurze graue Jagdhose auszuziehen und sie dem Unglücklichen zum Geschenk zu machen, damit er wenigstens eine Bekleidung habe, allein mein Begleiter rieth ganz entschieden davon ab, indem er sagte, schon morgen würde der kleine Kerl ebenso wieder erscheinen. So hat es sein Vater, dessen Vater und der Urahn gemacht; es ist eben die spartanische Erziehungsweise des Kroaten!

Es war dunkel, als wir in den Hof der Besitzung von Bozjacobina hinein fuhren. Die Mauern des Hauses sind von derselben kolossalen Stärke wie

die vom Schloß Zeverin. In früheren Zeiten gebaut, wo die Türken noch nicht, wie jetzt, den Todesschlummer schliefen, mochte ihre furchtbare Nachbarschaft wohl eine fortifikatorische Bauart nothwendig machen. Herr von Tomelovic war 1848 Offizier in der ungarischen Revolutionsarmee gewesen, mußte bei Bitagos kapituliren, wurde von seinem Rang als Hauptmann degradirt und dann als gemeiner Soldat in die österreichische Armee gesteckt, später wurde er zum Feldwebel ernannt, um eine aus Galizien herbeigescholtte Bande faktischer Galgenstricke und Mörder — der eine der Kerle gestand freiwillig ein, auch ein bißchen gemordet zu haben, aber nur drei Mann — einzuzerzieren. Er hielt es unter diesen vortheilhaften Bedingungen natürlich nicht lange aus, sondern entfloß nach Deutschland; er wurde dann später in seinen Rang vollständig wieder eingesetzt und lebte nun hier als Gutbesitzer. Seine lebenswürdige Frau, eine stattliche Erscheinung, ist eine Polin und leidenschaftliche Reiterin, wie man das bei den Damen dieser Nation so häufig findet; eine elegante Kunst, die die Engländerinnen sich in hohem Grade angeeignet haben, und die leider von dem schönen Geschlecht unserer Nation noch immer vernachlässigt

Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“ entwirft ein gar trauriges Bild von der gegenwärtigen Lage der französischen Hauptstadt. Täglich schließen eine Menge von Kleinhandlern ihre Geschäfte, da sie nicht einmal die Miete erschwüngen können. Fortwährend veröffentlichen die Gerichtsblätter lange Listen von Zahlungseinstellungen, und man bleibt wohl stark unter der Wahrheit, wenn man sagt, daß die Hälfte der Kaufleute und Geschäftsteile am Bankrott steht.

Was die Lage noch bedeutend verschlimmert, ist der Umstand, daß fast gar kein Kredit mehr bewilligt wird.

Unter diesen Umständen machte der Bericht des Herrn Buisson in der Nationalversammlung, der auf die Nichtrückkehr antrug, viel böses Blut, und die Stelle, wo derselbe sagt, „daß Paris zwar viel gelitten habe, aber sich wohl dazu entschließen werde, noch mehr zu leiden“, rief eine um so größere Erbitterung hervor, als der größte Theil davor, die Herrn Buisson zuzuschützen, zu denen gehören, welche auch nicht die mindesten Opfer brachten, sich während des Krieges in Sicherheit gebracht hatten und dann nach demselben ihre Miethe und sonstigen Ausstände mit unerbittlicher Strenge eintreiben und noch eintreiben.

Das offiziöse serbische Blatt „Bibodan“ glaubt, in Anbetracht, daß das neue Jahr mit der Großjährigwerdung des Fürsten Milan einen Abschnitt in der serbischen Geschichte bedeute, ein Programm aufstellen zu müssen. Es sei dies erstens die Befestigung des fürstlichen Hauses Obrenovich, welches, wie die Hohenzollern Preußen geschaffen und dadurch Deutschland hergestellt haben, durch ihr Fürstenthum Serbien die gesammte serbische Nation in ihr altes Eigenthum im Orient wieder einführen soll; zweitens eine liberale, fortschrittliche, daneben starke und unparteiische Regierung und drittens Verbesserung der staatswirthschaftlichen Beziehungen.

Zur Tagesgeschichte.

— In der „Ungar. Kor.“ begegnen wir einer interessanten Gegenüberstellung der Einnahmen in Ungarn seit dem Insulttreten des Dualismus und in der Wachstumsperiode. Nach dieser betragen die Einnahmen seit dem Bestehen des parlamentarischen Ministeriums in Ungarn 1560—1570 Millionen, somit im Durchschnitt jährlich 336—340 Millionen. Diese Summe ist fast doppelt so groß, als jene Steuersumme, welche die österr. Regierung in den Jahren 1850—1860 in Ungarn einzunehmen vermochte. Diese Ziffern sprechen am deutlichsten für das konstitutionelle Prinzip, da sich in ihnen nicht bloß die Bereitwilligkeit, mit der dasselbe alle Staatslasten trägt, sondern der rapide Aufschwung der wirthschaftlichen Bewegung

ausdrückt. Wir wollen indeß auch die Reversseite der Frage, die gesteigerten Ausgaben, nicht verschweigen, da doch Ungarn trotz dieser so immens gestiegenen Einnahmen konstant mit einem chronischen Defizit zu kämpfen hat. Der administrative Apparat, kurz der ganze Regierungs-Apparat ist, weil unabhängig, auch immens theuer geworden, was wir unseren nach staatlichen Sonderstellungen so lusternen Nationen zur freundlichen Beachtung empfehlen möchten, unter gleichzeitigem Hinweis auf die Thatsache, daß in dem vielverklärteren Oesterreich die seit dem ersten parlamentarischen Ministerium rapid steigenden Einnahmen das früher chronische Defizit rein zur Mithie haben werden lassen.

— Schulbildung in Oesterreich. Vor vier Jahren hat eine vom britischen Parlament niedergesetzte „Kommission des Schulwesens“ über das Unterrichtswesen in Europa und Nordamerika Bericht erstattet. Drei Jahre hatte man Stoff gesammelt, der in zwanzig großen Bänden dem Parlamente gedruckt vorgelegt wurde. Fachmänner wurden entsendet. Am erfreulichsten waren die Resultate in Berlin und Hohenzollern. Nur einzelne Kreise in Altösterreich stehen hinter den anderen deutschen Ländern bedeutend zurück. In Oesterreich drängt sich uns die Thatsache auf, daß die Schulbildung in dem vorwiegend deutschen Zischthianen verbreitet ist, und zwar in den zum ehemaligen deutschen Bunde gehörigen Ländern. Nehmen wir die Armee zum Maßstabe, so ergibt sich, daß von den 1865 und 1866 eingestellten Rekruten des Schreibens kundig waren: In Niederösterreich 83 1/2 Proz., Böhmen 60 1/2 Proz., Mähren 45 3/4 Proz., Schlesien 69 1/2 Proz., Tirol 36 1/2 Proz., Ungarn 25 1/2 Proz., Kroatien 13 Proz., Siebenbürgen 8 3/4 Proz., Galizien 4 1/2 Proz., Krain 3 1/2 Proz., Dalmatien 1 1/2 Proz. Wie beschämend ist nicht diese Tabelle! Selbst Tirol übertrifft noch die östlichen Länder mit ihrer vorwiegend slavischen, magyarischen und walachischen Bevölkerung.

— Ein czechischer Kolonist in Böhmen gibt im „Posel z Prahy“ ein stellenweise sehr ergötzliches Bild der russischen Zustände. So schreibt er z. B. über die Schwierigkeiten beim Grundankauf und bei industriellen Unternehmungen: „Beim Ankauf eines Grundstücks hat man zunächst eine große Arbeit, ehe man erfährt, wie viel Schulden darauf haften. Wenn in Folge dessen Konfusionen entstehen, wissen die aufgestellten Beamten selbst keinen Rath, weil sie die Gesetze nicht kennen. Diese Unkenntniß der Gesetze hat hier schon viel Verwirrung bei Grundankäufen angerichtet, die Beschwerden häufen sich und den Beschwerdeführenden wird geantwortet: „Ihr hättet vorsichtiger sein sollen.“ Wenn der Friedensrichter einen Streit geschlichtet hat, muß der verlierende Theil durch die Polizei zur Erfüllung der ihm auferlegten Ver-

in einem Bauernhause statt, wo der genannte Goulasch und kroatischer Wein uns erwarteten. Ich selbst nahm um 8 Uhr den Zug nach Agram und kam hier 9 1/4 Uhr an. — Die Herren Brehm, Versch, Hermes und Baer setzten noch andern Tags eine Jagd bei Kopreinitz fort, jedoch ohne Erfolg. Im Hotel angekommen, ließ ich mir die Speisekarte geben, die auch hier im Wiener Deutsch erscheint, eine Sprache, die der Norddeutsche ohne Lexikon nicht lesen kann. Schwäbisch mit Rackerl und ein halbes Gansel, Schöpfenschelegel und Kaiserfleisch waren mir unbekannte Größen, ich griff daher blind hinein und fuhr ganz gut dabei.

Von den sonnigen Hügeln des schönen Kroatienlandes, wo der feurige Wein wächst, will ich mich nun verabschieden, und bringe meinen Dank seinen freundlichen Bewohnern und Bewohnerinnen dar, die sich in Freundschaftsbeweisen gegen uns überboten. Die reizenden Erscheinungen der letzteren und ihre dunklen Augen werden meiner Erinnerung noch lange in lieblichen Bildern vorschweben.

„They had the Asiatic eye,
Such as their Turkish neighbourhood
Hath mingled with their Polish blood,
Dark as above us is the sky!“

pflichtung gezwungen werden und das Urtheil bleibt monatelang liegen. . . . Wir haben mit Mühe hier ein Brauhaus zu Stande gebracht, indem wir 5000 Rubel auf Aktien aufbrachten und 5000 schuldig blieben. Es war eine Komödie mit diesem ersten und leider auch letzten Versuche, industrielle Unternehmungen hier einzuführen. Klugerweise hatten wir in den Aktien die Bedingung angebracht, „daß Deutsche, Juden und Polen nicht das Recht haben, Aktionäre zu sein.“ Wir dachten damit die Russen anzulocken und wie viele von ihnen sind beigetreten? Nicht ein einziger. Man hat uns Befreiung von allen Steuern versprochen, aber als wir zu bauen angingen, kam der Aljise-Beamte und erklärte, daß wir von der Brauerei zwar keine Steuern, aber — Aljise zahlen müssen, und zwar 60 Rubel im voraus von jedem Gebräu. Dabei blieb es trotz aller Proteste.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Das krainische Volksschulwesen in offizieller Schönfärberei.

Endlich brachte die gestrige „Laibacher Zeitung“ in ihrem gewohnten Amtsstyl einen Artikel, der wie eine Entgegnung aussieht, auf die von uns aus der „D. Z.“ reproduzierten Korrespondenzen aus Laibach über das Schulwesen Krains.

Vorerst ist es die hierorts neuerrichtete Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt, die man rein zu waschen versucht mit dem höchst unschuldigen Argument, daß „die bisher erzielten Unterrichtsergebnisse vollkommen genügen dürften.“ Wir erlauben uns nur die höchst bescheidene Anfrage, wenn denn diese Resultate genügen? Etwa Herrn „Prof.“ Kasar, der noch immer in dem unglückseligen Wahne hinlebt, daß der Aequator eine gerade Linie und Gase Körper seien, an denen man nichts sehen kann? Meint der Verfasser des Artikels diesen Schiedsrichter, dann erklären wir uns allerdings offen vor aller Welt für geschlagen und streichen besänftigt unsere Flagge — ja die Resultate können dann noch mehr als befriedigend sein, denn manche Schülerin dürfte bereits die gefährliche Klippe derlei Preisfragen glücklich umschifft haben.

Was die Remuneration des Turnlehrers anbelangt, so wird es wohl jedem unbefangenen Leser sofort klar geworden sein, daß es sich nicht um die Remuneration handelte, sondern darum, daß ein Lehrer für ein Fach bestellt wird, in dem er sich während seiner ganzen Lebenszeit noch nicht umgesehen hat. Gerade derlei Verhältnisse sind es, die aufs entschiedenste gerügt werden müssen, wenn nicht alles auf den Kopf gestellt und das Unterrichtswesen zur unbedeutenden Nebensache herabsinken soll, von der es ganz gleichgültig ist, wie, oder ob auch nur überhaupt für dieselbe gesorgt wird.

Was den Austritt einiger Kandidatinnen anbelangt, so wird er auch von dem Verfasser besagten Artikels nicht geleugnet; daß die Gründe desselben auf alle möglichen Weisen beschönigt werden, scheint uns so läppisch, daß wir darüber auch nicht ein Wort verlieren.

Wir erlauben uns aber bezüglich dieses Punktes noch eine zweite ganz bescheidene Frage: Was ist denn die Ursache, daß Schülerinnen der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt einzelne Fächer an derselben gar nicht besuchen und sich dafür den Unterricht um theures Geld in Privatinstituten kaufen? Ist es je erhört worden, daß der Unterricht an einer Staatsanstalt so elend ist, daß er von den Schülern nicht besucht werden kann, trotzdem, daß er umsonst zu haben ist?

Anbelangend dasjenige, was gegen den k. k. Landeschulinspektor Dr. Jarz bemerkt wurde, wollen wir diesmal, um zu beweisen, daß es uns in dieser ersten Angelegenheit durchaus nicht um Persönlichkeiten zu thun ist, nicht aus eigenen Quellen schöpfen, die uns zur Genüge zur Disposition stehen, sondern aus dem Organe des hohen Landeschulrathes selbst, auf das doch jeder ehrliche Slovene Stein und Wein schwört,

bleibt. Was man auch von den Polen als Nation denken mag, zwei große Tugenden sind ihnen in ihrem Unglück geblieben: Tapferkeit und glühender Patriotismus, Eigenschaften, die die Frauen dieses Volkes vollkommen theilen. — In der Polenverfolgung von 1847 in Galizien ward der Vater der Frau von Tomekovic bei Nacht und Nebel von einer bewaffneten Bande aus seiner Wohnung gezerrt, von Messerstichen durchbohrt und dann nackt auf einem Haufen Glascherben hin- und her geschleift, bis die letzte Muskel aufgehört hatte, zu zucken. Das Gespräch, hier angelangt, nahm eine andere Wendung; es gibt gewisse Scheußlichkeiten, deren Grauen zurückbleibt, selbst wenn der Schatten eines Jahrhunderts darüber lagert.

Am nächsten Morgen fanden in den großen Wäldern der Ebene die Wolfstreiben statt. Außer 250 Treibern hatten sich einige 60 Schützen eingestellt. Da es an Schnee mangelte, ein Uebelstand, der uns von Anfang an als der Jagd hinderlich bezeichnet wurde, so bestand das Resultat nur darin, daß Herr Hauptmann Scheller einen Wolf und Brehm einen Fuchs schoß. Vier andere Wölfe brachen seitlich durch und konnten nicht wieder eingetrieben werden. Die Zusammenkunft fand Abends

Seite 394, Nr. 49 vom 6. Dezember 1871, bringt „Novice“ den statistischen Ausweis über das Volksschulwesen vom J. 1871, wornach es in Krain 259 Volksschulen, 187 Sonntagschulen, 160 Obstzuchtsschulen, 18 Bienenzuchtsschulen und 25 Seidenbauerschulen gibt; davon sind 171 slovenisch, 56 slowenisch-deutsch und 32 ganz deutsch.

Seite 418, Nr. 52 vom 27. Dezember 1871, bringt nun dieselbige „Novice“ eine Betrachtung über den oben angeführten Ausweis. Nachdem wir mit ganz besonderer Genugthuung die Versicherung der Redaktion der „Novice“ vernehmen, daß jener erste Ausweis aus amtlichen Quellen stammt, lesen wir weiter.

An der Anzahl der Volksschulen stößt sich der Verfasser dieses Artikels nicht, er setzt nur ein kaum sichtbares Fragezeichen zu den 160 Obstbaumschulen, obwohl man sich über die große, große Lüge von den 160 Obstbaumschulen, den 18 Bienenzuchtsschulen und den 25 Seidenbauerschulen in Krain fräulich lachen könnte!

Weiters aber folgen Beweise, die uns höchlichst ergötzen; vor allem beweist der Verfasser, daß die Zahlen bezüglich des Nationalitätsverhältnisses gänzlich falsch sind; ferner beweist der Verfasser, daß nicht etwa 5000 Kinder — nach den offiziellen Ausweisen — ohne Schulunterricht sind, sondern 16000.

„Ein Drittheil, ja ein Drittheil der Jugend gibt es,“ heißt es in dieser merkwürdigen Notiz, „im Alter von 6—14 Jahren, die keine Schule besuchen, wenigstens nicht die tägliche; höchstens, daß sie manchmal in die Sonntagschule kommen; denn wenn,“ fährt diesmal „Novice“ fort, „37.248 Kinder in die Schule gingen, müßten die Lehrer im Durchschnitt zu 130 Kinder in der Schule haben. Wir haben aber nach sichern Quellen ausgerechnet, daß jeder Lehrer bloß 90—100 Kinder zu unterrichten hat.“ — Auf diese Notiz in dem Organe des hohen k. k. Landes Schulrathes kam keine Berichtigung, obwohl wir lange darauf warteten, mithin sind wir gezwungen anzunehmen, daß der hohe k. k. Landes Schulrath etwa nicht in der Lage sei, dieselbe zu berichtigen. Ziffern sprechen! Wenn nun in den Ausweisen 11000 Kinder als schulbesuchende figuriren, die in Wirklichkeit die Schule nicht besuchen, und der hohe k. k. Landes Schulrath uns dann mit der Entgegnung kommt, daß der Schwierigkeiten wegen „es allerdings möglich sein könnte, daß die Ausweise hier und da lückenhaft ausfielen, wodurch sich einige Differenzen ergeben,“ so können wir wahrlich nichts dafür, wenn die böse Welt 11000 nicht für „einige Differenzen“ nimmt; jedenfalls aber wäre es Pflicht des hohen k. k. Landes Schulrathes gewesen, in der Einleitung zu den statistischen Berichten zu bemerken, daß auch „einige Differenzen“ vorkommen, die bis 11000 hinaufreichen, eben nur um unliebsamen Kontroversen zu entgehen. O Statistik! Du herrlichste aller Wissenschaften, du hast gezeigt, daß es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich so mancher nichts träumen ließ; aber zu solchen Resultaten wie unser hohe k. k. Landes Schulrath kamst du noch nie.

Anbelangend endlich die geschmähte slovenische Naturgeschichte (der Herr Verteidiger will damit das Unrecht kennzeichnen, das die böse Welt — in diesem Falle die slovenische und nemskutarische — dem verfluchten Genie des Verfassers anthut), verweisen wir nur auf die unvergleichliche Logik, mit welcher die Berunglimpfung der armen Naturgeschichte gut gemacht werden soll; „dieselbe ist allerdings“ heißt es, „seitens des k. k. Landes Schulrathes als Schulbuch nicht geeignet befunden, jedoch anerkannt worden, daß sie von Lehrern beim naturgeschichtlichen Unterrichte mit einigem Nutzen verwendet werden kann.“ Wer lacht da?

Schnellichst erwarten wir neue Aufklärungen von Seite des hohen k. k. Landes Schulrathes, denn jeder-mann sieht ja ein, daß nicht wir, sondern die Novice „in ihrer teuflischen Bosheit“ diese bitter-bösen Anschuldigungen gebär.

Der krainische Landes Schulrath und der projektirte Laibacher Schulhausbau.

Es ist gewiß am Plage, im gegenwärtigen Momente, wo sogar in einem offiziellen Beschwichtigungsrath der „Laibacher Zeitung“ das zwangsweise Vorgehen des Landes Schulrathes gegen die Stadtgemeinde bezüglich des Schulhausbaues als eines seiner verdienstlichsten Werke angerühmt wird, auf dasjenige zurückzukommen, was vor nicht gar langer Zeit über den nämlichen Gegenstand in dem „Moniteur“ der Landes Schulbehörde — als welchen wir, ohne einen Widerspruch von irgend einer Seite besorgen zu müssen, mit vollem Fug und Recht die „Novice“ bezeichnen können — zu lesen war. Als der Laibacher Gemeinderath zu Anfang des vorigen Jahres einen neuen Schulhausbau beschlossen hatte, bekräftigte „Novice“ (Nr. 7, S. 54) jenen Beschluß in folgender Weise: „Wir erfahren aus den deutschen Zeitungen, daß der Gemeinderath die Absicht hat, ein neues Gebäude für die städtische Volksschule zu erbauen. Das ist wohl leicht gesagt, auf Kosten anderer! Wir übersehen es zwar nicht, daß einige Schullokalitäten für die starke Anzahl der Kinder zu klein sind, daß man daher für einzelne Klassen mehr Raum benöthigt, allein wir wissen auch, daß man ein Gebäude nur dann herstellen kann, wenn man Geld hat, sonst muß man auf billigere Auskunfts-mittel denken, um geräumigere Zimmer für die Schule zu beschaffen. Wer soll nun die Neubauten bezahlen? Wenn die deutschen Herren am „rotovz“ eine wohlgefüllte geheime Kasse besitzen, so mögen sie es thun! — wenn sie aber neue Steuern den Hausbesitzern aufzubürden gedenken, so sagen wir ihnen, daß man schon jetzt die Steuern kaum erträgt; so z. B. zahlen Hausherren, welche vor wenigen Jahren etliche 80 fl. an Hauszinssteuer entrichteten, nunmehr viel über 200 fl. Solche Leute, wie Professor Pirker, können leicht derartige Anträge stellen, allein keiner von allen Herren im Rathhaus hat die Frage aufgeworfen: Woher das Geld nehmen?“

Als sodann im Juli v. J. vom Gemeinderathe die Aufnahme eines Lotterieleihens im Betrage von einer Million Gulden, und im Falle als diese Projekt abgelehnt würde, die Steigerung des Zinskreuzers, und zwar letztere ausschließlich zum Zwecke des Schulhausbaues beschlossen wurde, that „Novice“ folgenden perfiden Auspruch: „Die deutschen Herren am „rotovz“ beabsichtigen den Zinskreuzer zu erhöhen und eine Schuld im Betrage von einer Million aufzunehmen. Wer erstere zu zahlen hat, das wissen wir, wer aber letzteres beschaffen wird, weiß nur unser Herrgott allein.“ Zur Vervollständigung der Haltung der beiden maßgebenden Landes Schulräthe Dr. Bleiweis und Dr. Costa in dieser Frage verdient noch folgendes beigelegt zu werden: Als die Gemeinde sich an den Landesauschuß um Erwirkung eines Landesgesetzes wegen Aufnahme des Millionanlehens, eventuell wegen Zinskreuzer-Erhöhung wandte, wurde im Landesauschuße die Befürwortung des Anlehensprojektes beim Landtage einstimmig beschlossen, Dr. Costa arbeitete die diesbezügliche Vorlage aus, dagegen erklärten sich Dr. Costa und Dr. Bleiweis gegen jede Erhöhung des Zinskreuzers.

Jene Landtagsvorlage gelangte jedoch merkwürdiger Weise erst in der vorletzten Sitzung zur Verhandlung, sie wurde einstweilen dem Finanzausschuße zugewiesen, welcher zwei Tage später aus nichtsagenden Gründen die Ablehnung des Anlehens beantragte. Dieser ablehnende Antrag wurde vom Landtage — an dem sich die Minorität nicht betheiligte — einstimmig angenommen und es fand der Berichterstatter der befürwortenden Vorlage des Landesauschusses, Dr. Costa, es nicht einmal der Mühe werth, zur Vertheidigung seiner Vorlage das Wort zu ergreifen. Und eben jene Herren dekretiren nunmehr eine Umlage auf die Stadt Laibach, wodurch die Hausherrn noch viel empfindlicher getroffen werden sollen, als das bei dem ersten eventuellen Antrage des Gemeinderathes der Fall ge-

wesen wäre. Ja nach den Versicherungen der offiziellen Feder in der „Laibacher Zeitung“ ist das Projekt des Schulhausbaues nicht ein freiwilliger Akt der Stadtgemeinde, sondern eine der großen Thaten — des krainischen Landes Schulrathes.

— (Unterrichtssprache in der Realschule.) Die „Wiener Zeitung“ bringt folgende Anzeige: Der Realschuldirektion in Laibach wurde bereits am 13. December 1871 vom hohen Unterrichtsministerium aufgetragen, den Eintritt in die deutsche oder in die slovenische Parallelabtheilung der ersten und zweiten Klasse, unter Voraussetzung der erforderlichen Befähigung, vollständig dem freien Willen der Eltern oder Eltern-Stellvertreter von Schülern anheimzugeben und bezüglich der höheren Klassen den Unterricht der slovenischen Sprache nur für jene Schüler als obligatorisch zu behandeln, deren Eltern oder Eltern-Stellvertreter sich nicht im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen haben. Auch wurde veranlaßt, daß beiden Verfügungen die erforderliche Publizität gegeben werde.

— (Bürgerkränzchen.) Wie bekannt, findet am morgigen zweiten Bürgerkränzchen die Gewinnstverlosung statt; es können daher von jenen, die sich an dem Kränzchen nicht zu betheiligen gedenken, nur mehr heute zu dieserziehung Lose gelöst werden. Wie wir hören, wird die Verlosung während der Raststunde, selbstverständlich in Gegenwart des Publikums, vorgenommen und die Gewinnsie den ganzen Abend hindurch zur Besichtigung ausgestellt werden.

— (Christbaumfeier.) Morgen Sonntag den 21. Jänner findet um 4 Uhr Nachmittags im Elisabeth-Kinderspitale, wie alljährlich, die Christbaumfeier statt. Der Verwaltungsrath des wohlthätigen Institutes ladet alle Freunde der Kinderwelt, insbesondere die Gründerinnen und Schuttdamen sowie die Wohlthäter desselben zu diesem Feste höflichst ein.

— (Gefundene Sachen.) In der Stadt wurden 2 große Schlüssel und in der Pattermannsallee ein goldener Siegelring mit Stein gefunden. Die Verlustträger wollen sich diesfalls beim hiesigen Stadtmagistrate melden.

— (Lack oder Predil?) Ein kärntnerischer Industrieller beleuchtete diese Verkehrsfrage wie folgt: „Vor einigen Tagen entsendete die Stadt Villach eine Deputation nach Wien, um für den Bau der Eisenbahn über den Predil nach Triest zu petitioniren. Man würde aber irren, zu glauben, daß dies die Stimme und der Wunsch des ganzen Landes Kärnten sei. Die kärntnerische Handels- und Gewerbekammer, deren rastlosem Bemühen es zu danken ist, daß die Kärntner-Pustertthaler-Bahn ausgebaut, und die Rudolfsbahn ins Leben gerufen wurde, hält sich zwar zurück und schweigt noch. So viel ist aber ganz gewiß, daß dieselbe der Predillinie nie das Wort redete. In dem Streite ob Ponteba- oder Predillinie, befürwortete sie erstere, nahm aber die Predillinie als eine von der Regierung beschlossene Thatsache hin, und knüpfte bloß die Bedingung daran, daß man wenigstens so gleich zu bauen anfangen. Inzwischen ist eine neue Linie aufgetaucht und tritt mit voller Berechtigung immer mehr in den Vordergrund. Dies ist die Linie Launsdorf-Kühnsdorf in Kärnten über den Seeburg nach Laibach in Krain und von dort nach Triest. Diese Linie bietet Vortheile, die bei der Predillinie verloren gehen. Eine weitläufigere Auseinandersetzung derselben vermeidend, sei bloß erwähnt, daß Triest einen zweiten Bahnhof bei Serrvola gegenüber dem Südbahnhof, unabhängig von diesem, bestände, der auch günstig situiert wäre für eine Bahn nach Istrien. Diese Linie würde weniger kosten, wäre schneller ausgeführt und ist unter allen Linien die kürzeste, wenn man statt Lack-Seeburg die um 3—4 Meilen kürzere Variante Lack-Neumarkt-Klagenfurt in Aussicht nähme. Damit wäre erreicht, was das Land Kärnten immer anstrebte, eine von der Südbahn unabhängige und dabei kürzeste Verbindung von Valentin bis zum Meere. Auch Strategen eifern sehr gegen die Predillinie und ziehen jene von Lack der ersteren vor. Hier sei bloß erwähnt, daß der verstorbene General Welden in seinem Buche „die Kriege der Oesterreicher gegen die Franzosen in den Jahren

1813—1814, welche er als Generalstabs-Offizier mitmachte, den Satz aufstellte, daß derjenige, welcher den Poßl inne habe, Herr der Situation sei. Die Kosten der Preßlinie sind nahezu ermittelt, sie gehen in das Ungeheure. Jene Kosten einer Linie Klagenfurt-Neumarkt-Lad-Triest sind noch nicht festgestellt, werden aber ebenfalls viele Millionen beanspruchen, jedoch mit Hinblick auf die orografischen Verhältnisse immerhin weniger als die Preßbahn. In beiden Fällen könnten die Mittel nur von einem großen Staate mit gefestigtem Organismus beansprucht werden, da ein Konglomerat nur von lose zusammenhängenden Ländern nie zu leisten im Stande wäre. Dies mögen sich die Herren Föderalisten südlich der Karavanten gesagt sein lassen, die nur durch den Gesamtstaat in den Weltverkehr eingereiht wurden und es immer mehr werden, wodurch sich einerseits ihre volkswirtschaftlichen Zustände heben, sie andererseits aber dem großen Strome des Kulturlebens folgen müssen, von dem sie sich heute noch losrennen möchten.

— (Erfroren.) Am 13. d. M. Früh ist der 69-jähr. Florian Polanc aus Trebnjagorica, Haus-Nr. 12 in der Nähe von Snjile erfroren aufgefunden worden.

— (Aus Görz.) 14. Jänner schreibt man der „Novice“: Unsere Ackerbauschule ist endlich organisiert und wenn etwas bedauerlich ist, so ist es der Mangel einer unteren Abteilung an derselben. Diesem Mangel hat der wackere Professor Povše, Lehrer an der Ackerbauschule abgeholfen, indem er den Landleuten der Umgebung von Görz, in den Räumen der Ackerbauschule in slovenischer Sprache jeden Sonntag um 10 Uhr Vormittag unentgeltlichen Unterricht erteilt. Während bei dem ersten Vortrage des Herrn Professors Povše nur 10 Bauern als Zuhörer anwesend waren, hat sich ihre Zahl bis heute bereits auf 50 vermehrt, welche stets unter Aeußerungen des Dankes die Vorträge des wackeren Professors Povše verlassen. Ein wirklich sehr nachahmenswerthes Beispiel. Während in Görz vor einigen Jahren noch keine Zeitung erschien, erscheinen jetzt in den zwei Druckereien der Stadt Görz sieben Journale, und zwar zwei slovenische: „Soda“ und „Gospodarski list“, letzteres Organ der Landwirthschaftsgesellschaft, dann vier italienische: „Il Goriziano“, „L'Uomo“, „Atti e memorie“ und „die Mittheilungen der Seidenbauversuchstation“ in italienischer, sowie auch in deutscher Sprache.

— (Schlußverhandlung.) Am nächsten Montag beginnt bei dem hiesigen Landesgerichte vor einem Hüftrichter Collegium die Schlußverhandlung gegen Dr. Valentin Preuß, Advokat in Krainburg, wegen Verbrechen des Betruges unter Einbeziehung der Verhandlung gegen Karl Dollar, wegen Uebertretung des Betruges. Den Vorsitz führt OMR. Rome, die Staatsbehörde vertritt St. A. S. Kocivar.

— (Theater.) Die in Folge plötzlich eingetretener Erkrankung Frau Paulmann's, für gestern eingeschobene Vorstellung: „Die Waise aus Lowood“ verschaffte uns einen recht angenehmen Abend, welchen wir in erster Linie dem vorzüglichen Spiel Frä. Kragel's (Jane Eyre) und nächst ihm dem des Herrn Puls (Hochester) zu verdanken hatten. Die beiden Genannten erfreuten sich von Seite des Publikums auch der verdienten Anerkennung und wurden nach jedem Auftritte wiederholt und stürmisch gerufen. Auch Fr. Leo (Misses Reed), wie Fr. Langhof (Misses Judith) wirkten in anerkennenswerther Weise mit und erwarben sich einen wesentlichen Antheil an der im Ganzen sehr zufriedenstellenden Vorstellung. — Das Haus war nur schwach besetzt.

Literarisches.

Für die Modenwelt. Am Jahresbeginn wollen wir nicht unterlassen, unsere lieben Leserinnen auf ein Blatt aufmerksam zu machen, das den meisten unter ihnen allerdings schon bekannt sein dürfte. Es ist dies die „Modenwelt“, diese vortreffliche, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten, welche längst eine nuntienähnliche Freundin und Rathgeberin in Hunderttausenden von Familien geworden. Die diesjährige Neujahrs Nummer wird mit einer kurzen, klaren Uebersicht über die neuen Moden eröffnet. Vom bequemen Morgenrock bis zu den Bedürfnissen des Ball-Anzuges ist auf eine Menge hübscher Einzelheiten — Taillen, Verten, Gürtel, Mäntelchen — Bedacht genommen, besonders noch für eine schöne Auswahl von Krügen, Ärmeln und Kravatten gekragt, welche durch Verfügen von stylvollen Mustern für die bekannte trische und noch zwei neuere Arten der gebräugelten Spitzenarbeit besonders werthvoll werden. Eine Jagdtasche und Gamasche, Börse, Reise-

tasche und Decke beweisen, daß die Modenwelt auch die „herrlichen Mitglieder der Familie nicht vergißt; der kleinen und kleinsten gedenkt sie in hervorragender Weise mit Trag- und Laufkleidern, Röcken, Mänteln und Kostümen; und für die heranwachsende Jugend bekundet ein praktischer Geradenhalter die mütterliche Fürsorge der allzeit freundlichen Beratherin. Abonnements (zum Preise von 75 kr. 6 B. — bei Franto-Postversendung in Oesterreich-Ungarn 1 fl. 5 kr. 6 B. — pro Quartal, mit vierteljährlich neun großen kolorirten Modenkupfern 1 fl. 50 kr. 6 B. — bei Franto-Postversendung 1 fl. 90 kr. 6 B. — pro Quartal) werden jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Gingefendet.

Tagesordnung der hiesigen Unterrealsschule: Donnerstag den 18. d. Ferialtag; Freitag den 19. Vormittag Unterricht, Nachmittag Besuche; Samstag den 20. Vormittag Kommunion, Nachmittag Unterricht; Sonntag den 21. Ferialtag.

Wie soll es da mit der Wissenschaft vorwärts gehen? —

Um Antwort ersucht ein Familienvater.

Angelommene Fremde.

Am 19. Jänner.

Elefant. Klau, Kfm., Kanischa. — Süß, Wien. — Naic, Oberingenieur, Triest. — Wozniakowski, Wien. — Gorjup, Triest. — Carlo Angeli, Glog. Stadt Wien. Knauf, Geschäftsmann, Kärnten. — Hof, Wien. — Feigel, Kfm., Böhmen. — Lang, Gastgeber.

Telegramme.

(Orig. = Teleg. des „Laib. Tagblatt.“) Paris, 20. Jänner. Die Nationalversammlung hat entgegen dem Vermittlungsantrage Barthe's, die Rohmaterialiensteuer prinzipiell anzunehmen, den Antrag Ferry's, dieselbe zu reserviren, mit 377 gegen 307 Stimmen angenommen, ob schon sich Thiers für den Antrag Barthe's erklärte. Diese Abstimmung erregte außerordentliche Sensation in Paris. Es geht das Gerücht, Thiers wolle sich zurückziehen. Schon fand ein außerordentlicher Ministerrath statt.

Wien, 19. Jänner. Im Agrar Landtage verlas der Banus ein königliches Reskript, worin betont wird, daß im Hinblick auf die im September stattgefundene Manifestation von Landtagsmitgliedern und die darin negirte Legitimität des Ausgleichsgesetzes von diesem Landtage kein gedeihliches Wirken zu erwarten ist, weshalb derselbe für aufgelöst erklärt wird.

Wiener Börse vom 19. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deu. Obboth. - Bank	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Par.	63.10	63.20		95. —	95.50
do. do. 50. in Silber	73.10	73.25			
Loe von 1864	19. —	100. —			
Loe von 1860, ganz	109. —	109.25			
Loe von 1860, Rente	136.50	127.50			
Bräntienf. v. 1864	151. —	151.25			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts - Oblig.		
Steiermark zu 5 pEt.	90. —	91. —	Edb. - Ob. zu 500 fl.	114.50	114.75
Kärnten, Krain			do. do. 5 pEt. 200. —	232. —	
u. Kärntenland 5	85.5	86. —	Edb. - Ob. (200 fl. 5 B.)	92.50	93. —
ungarn. „ zu 5	80.25	81. —	Staatsbahn pr. St. 137.50	138. —	
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84. —	Staatsb. pr. St. 1867	135. —	136. —
Siebenbürg. 5	77.50	78. —	Waldsch. (300 fl. 5 B.)	85.25	95.75
			Frank. - Ob. (200 fl. 5 B.)	102.75	102.90
Aktion.			Loe.		
Nationalbank	883. —	885. —	Eredit 100 fl. 5 B.	192.25	192.50
Union - Bank	297. —	297.25	Don. - Dampf. - Ges.		
Erbschaft	346.60	346.80	zu 100 fl. 5 B.	98.50	99. —
R. 6. Exempt. - Ges.	1005. —	1015. —	Triester 100 fl. 5 B.	120.50	121.50
Anglo - Amer. Bank	348.50	349. —	do. 50 fl. 5 B.	59. —	60. —
Deu. Bodencred. - B.	287. —	288. —	Ötizer „ 40 fl. 5 B.	31. —	33. —
Deu. Obboth. - Bank	96.50	97.50	Salin „ 40	42. —	43. —
Steier. Exempt. - B.	258. —	262. —	Valf. „ 40	27.50	29. —
Franko - Austria	138.40	138.70	Salz „ 40	37.50	38.50
Kais. Ferd. - Nordb.	2.25	2230	St. Genois „ 40	31.50	32. —
Südbahn - Gesellschaft	214.30	214.50	Windischgrätz „ 20	21.50	22.50
Kais. Elisabeth - Bahn	247. —	248. —	Waldstein „ 20	22. —	23. —
Kais. Ludwig - Bahn	263.75	264. —	Regiovis „ 10	14. —	16. —
Siebenb. Eisenbahn	171. —	180. —	Waldsch. (100 fl.)	14.50	15.50
Staatsbahn	413. —	414. —	Wochsol (3 Pro.)		
Kais. Franz. - Josephs	207.50	208. —	Engel. 100 fl. f. abh. B.	97. —	97.10
Öst. - Bärker (E. - B.)	181. —	182. —	Frankf. 100 fl.	97.25	97.35
Waldsch. - B. - B.	185. —	186. —	Ponden 10 fl. Sterl.	115.20	115.30
			Paris 100 francs	44.80	44.85
Platzbriefe.			Kanzen.		
Ang. 5 B. verlosch.	89.50	90. —	Kais. Münz - Ducaten	5.43	5.50
Ang. 5 B. - Credit	93.50	90. —	20 - Francs - St.	9.14	9.15
Ang. 5 B. - Credit	106. —	106.50	30 - Francs - St.	1.2	1.22
do. zu 53 J. rufd.	87. —	87.50	Silber	114. —	114.25

Telegraphische Wechselkurs

vom 20. Jänner.

Sperr. Rente Herr. Papier 63. — — Sperr. Rente Herr. Silber 73. — — 1860er Staatsanlehen 109. — — Bankaktien 881. — Kreditaktien 351.80. — London 115.30 — Silber 114.25 — R. t. Münz - Ducaten 5.47. — Napoleonsd'or 9.16.

Ausverkauf

wegen gänzlicher Auflassung meines

Damen-Moden-

und

Putzwaaren-Geschäftes.

Besonders anzupfehlen für

Karneval

ein noch gut assortirtes Lager der neuesten und feinsten

Blumen- und Braut-Kränze

30 Perc. unter dem Preise.

Blond-Spitzen.

bekannt das grösste Lager, und zwar nur das feinste und neueste.

Valancien-, Cluny- & Duchesse-Spitzen

sortirt das neueste in allen Breiten.

Seiden- und Sammt-Band

in allen Farben und Qualitäten.

Poult de soir, Marzelin und Atlasse

in allen Farben, auch schräg geschnitten.

Tüll anglaise.

1/2 und 3/4 breit, pr. Elle 40 kr. und höher.

Brüssler Tüll.

glatt und façonnirt, z. B. 1/2 breit, pr. Elle 65 kr. und höher.

Extra-Twist.

nur feinst, 1/2 breit, pr. Elle fl. 1.

Tüll-Illusion.

besonders für Brautschleier passend, 1/2, 3/4, 1/2 und 1 1/2 breit.

Façonnirte Seiden-Tüll

nur feinsten Qualität, pr. Elle 60 kr. und höher.

Gaze, Frou-Frou & Crêpe

in allen Farben.

Echte Batist-Tücher.

glatt, feinst gestickt und mit echt Cluny- und Brüssler-Spitzen-Ansatz.

Gestickte Leinen & Batist-

Ansatz- und Einsatz-Streifen.

Entrée-Krägen.

sehr geschmackvoll aus Wolle, Preis fl. 2 1/2 — 4.

Jupons aus weiss Shirting.

sehr elegant ausgefertigt.

Mieder ohne Naht.

nur neuester Façon und bester Qualität.

Capuchons, Woll-Shawl, Frou-Frou-Tücher, Crinolins, Rosshaarröcke

etc. etc.

(20—4)

Sämmtliches 20 bis 30 Perc. unter dem Preis.

Hochachtungsvoll

C. J. Stöckl.

